

Sag es mit Musik

Die Memoiren des Cellisten David Geringas und des Regisseurs Jürgen Flimm. Zwei fesselnde Zeitdokumente.

Mit Oma führt der Weg zum Audimax der Uni Köln, in der Nachkriegszeit das Ausweich-Quartier des Gürzenich-Orchesters. Dort sieht der in Siegen geborene, in Köln aufgewachsene Junge Jürgen, wie Günter Wand ans Dirigentenpult tritt und Bachs Matthäus-Passion dirigiert. **Jürgen Flimm** schildert diese und – vor allem – viele weitere Jugenderinnerungen sehr anschaulich und kurzweilig.

Die Veröffentlichung seiner Memoiren konnte der im Februar 2023 gestorbene Regisseur nicht mehr erleben. Den Titel „Mit Herz und Mund und Tat und Leben“ hat Flimm an eine vorweihnachtliche Bach-Kantate angelehnt, ohne darauf im Text näher einzugehen. – Ja, dieses Buch ist lesenswert, weil es nicht nur die Laufbahn des Regisseurs und Intendanten beleuchtet, über Köln, Hamburg, Salzburg bis zur späten, unglücklichen Berliner Phase (ein Fehler, der „größte in meiner langen Laufbahn“), sondern auch weil es überwiegend so vergnüglich geschrieben ist. Dennoch erhärtet sich schnell der Eindruck: Der brillante Netzwerker Flimm möchte sämtliche Weggefährten erwähnen, oft verbunden mit einer kurzen Charakterisierung. Diese vielen Namen erklären, warum das Buch kein Register hat – es hätte den Umfang gesprengt. Vielmehr hätte man sich gewünscht, wenn Flimm mehr und genauer über Sinn und Gehalt der Stücke berichtet hätte, die sein Leben geprägt haben. *Christoph Vratz*

Wo die Sprache zu schweigen hat, da schlägt die Stunde der Musik. Wenn **David Geringas** in seinen Lebenserinnerungen erzählt, dass die 1960er und 1970er Jahre in der Sowjetunion, was die Musik angeht, eigentlich goldene Jahre waren, dann hat das wohl auch damit zu tun. Der Terror der Stalinzeit war Vergangenheit. Reglementiert, erpresst und bespitzelt wurde aber nach wie vor, sodass Mstislaw Rostropowitsch, bei dem Geringas studierte, auf seinen gelben VW Käfer ausweichen musste (die Wohnung wie seinen Mer-



cedes hielt er wohl zu Recht für verwanzt), um dem Schüler von seinen Ausreisepänen zu erzählen. Wo der täglichen Kommunikation solche Barrieren gesetzt sind, ist die Ausdrucksfreiheit der Musik besonders wertvoll. Nur so lässt sich die Energie und die Unbedingtheit verstehen, mit der in jenen Jahren in der Sowjetunion Musik gemacht, gehört und gedacht wurde: von Dmitri Schostakowitsch, Swjatoslaw Richter, David Oistrach, Mstislaw Rostropowitsch und vom Nachwuchs: Gidon Kremer, David Geringas. Die Hingabe an die Musik durchzieht als Leitmotiv auch Geringas' Memoiren.

„Sag das niemandem“ lautet der Titel des Buches, das aus Gesprächen entstanden ist und von Jan Brachmann, Musikredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, in angenehm zu lesende Form gebracht wurde. Immer wieder bekam Geringas diesen Satz von seinem Vater zu hören, angstvoll hervorgestoßen, eine Lebensklugheit, überlebensnotwendig im Sowjetregime. Er selbst verschwieg dem Sohn, wie dessen Großeltern im Zweiten Weltkrieg zu Tode kamen: als Juden ermordet von deutschen Soldaten.

Aufgewachsen ist David Geringas in Vilnius, der Hauptstadt Litauens. Das Bild, das er hier zeichnet, gehört zu den schönsten Passagen des Buchs: Eine Kindheit geprägt von den jiddischen Liedern, die die Mutter sang (zu Hause wurde überhaupt nur jiddisch gesprochen), aber auch von allem, was eine gewöhnliche Kindheit ausmacht: Fußball unter Linden und Kastanien, Fischen und Baden in den Seen Li-



tauens, und bald das Cello. Mehr oder weniger auf eigene Faust ging Geringas nach Moskau und landete auf kuriosen Wegen in Rostropowitschs Cello-Klasse: Das war eine eingeschworene Truppe, vom Meister gefordert und gefördert mit einer Hingabe, die für Rostropowitsch typisch war. Die Freundschaft zu Rostropowitsch schlägt sich im Buch in einem vielschichtigen Porträt nieder:

Bewunderung mischt sich mit scharfsinniger Analyse, was Rostropowitschs Musizier- und Unterrichtsstil angeht. Ähnlich feine Porträts zeigen Jacqueline du Pré, die 1965 für ein halbes Jahr in Rostropowitschs Klasse kam, und die Berliner Philharmoniker mit Herbert von Karajan, bei denen der Tschaikowsky-Preisträger von 1970 kurzzeitig in der Cellogruppe mitspielte – wenige Monate nach Rostropowitsch war auch David Geringas mit seiner Familie in den Westen ausgewandert. Tätigkeiten als Solo-Cellist beim NDR-Symphonieorchester in Hamburg und als Professor in Lübeck, später in Berlin, schlossen sich an. Und eine weltweite Solistenkarriere: mit weitem Herzen musizierend, sich für neue Werke einsetzend, aber auch mit frühem Interesse für die historische Aufführungspraxis. Mit ihrem Reichtum an Details sind Geringas' Erinnerungen ein wertvolles Zeitdokument. Selten auch erfährt man in einem Memoirenband soviel über praktische Dinge des Musikmachens, etwa über die Unterschiede zwischen instrumentalem Musizieren und Dirigieren. Die große Mitteilungskraft des Cellisten aber (mehr als 350 Seiten benötigt er) wirkt wie eine späte Replik auf den Satz des Vaters: „Sag das niemandem, hörst Du!“ *Clemens Haustein*

Jürgen Flimm: Mit Herz und Mund und Tat und Leben. Erinnerungen; 352 S., Kiepenheuer & Witsch 2023; 26,- Euro

David Geringas: Sag das niemandem. Lebenserinnerungen eines Cellisten; 374 S., Wolke-Verlag 2023; 34,- Euro